

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 303.

(VII. Jahrgang.)

Montag, den 19. December.

1836.

Der tolle Fiedler.

Es stand im Staub des Weges
Ein armer Fiedlersmann,
Dem klägliche Bissen Brotes
Barmherzigkeit gewann.

Er hatt' wohl mehr gewonnen,
Hatt' besser er muscirt,
Doch waren ihm Hirn und Geige
Gar wüß und gar verwirrt.

Ein einzig Liedlein geigt' er,
Und jammerte stets und schrie,
Als bliesen hundert Teufel
Eine Höllenharmonie.

„Hatt' einst ein schmuckes Mädel,
Da kam ein Lump heran,
Der hat mir sie gestohlen,
Und ward darauf ihr Mann.

D'rum blies ich allen Zweien
Das Lebenslichtlein aus,
Schnitt ihnen aus die Sehnen,
Und machte Saiten d'raus.

Und spiel' ich auf, so kommen
Sie Beid' und tanzen sehr,
Sie kommen vom Gottesacker,
D'rum tanzen sie so schwer.

Sie tanzen auf meinem Herzen,
Hei, hei! — Herr Jesu Christ!
Palarala — sie tanzen
Bis es zertreten ist.

Ha, ha! Es ist zum Lachen,
Ich glaub' die Zwei sind toll, —
Da kommen sie eben wieder,
Hei, lustig! toll und voll!“ —

So spielt er ohne Ende,
Das Höllenliedlein tönt
Und stürmt und schwirrt und raset,
Daß weit die Luft erdröhnt.

Da reißen die Saiten alle,
Die Geige fällt und schweigt,
Der Bogen fliegt weit von bannen,
Der Fiedler hat ausgegeigt.

Fgr.

Cäsonia und Danae.

(Von Julius v. St. Felix.)

(Schluß.)

VI.

Am folgenden Tage zog ein Ungewitter über die Insel Caprea. Langgedehnte weiße Blitze kreuzten sich wie Schwerter, und zwei Geier, die an der Wolke vorbeistreiften, wurden vom Blitze getroffen. In der Ferne ward die Stimme des Aetna gehört, und aus Schrecken vor dieser erbebte der Boden Capreas; auch sah man sogar einen Augenblick den Thurm des Pharos wie einen vom Wein betrunkenen Riesen wanken*).

Der Kaiser und der Dberaugur Thrasyllus schlossen sich in das innerste Heiligthum der Villa des Jupiter's ein, um die Bücher von Pränesse zu Rathe zu ziehen. Man hatte sie in ihrem Kästchen von Gold nach Caprea gebracht. Der Zeichendeuter untersuchte zu wiederholten Malen das Siegel des geheiligten Behälters, und erkannte dasselbe für vollkommen unberührt. Er löste es also in Gegenwart des Kaisers. Dieser hatte auch diesmal, wie er es an Gewittertagen gewohnt war, seinen greisen Kopf

*) Man weiß, daß kurze Zeit vor Tiber's Tode, dieser Thurm einstürzte. (Sueton, im Leben Tiber's.)

mit grünem Lorbeer bekränzt, und auf diese Art sich gegen den Donner gesichert. Er glich einem alterthümlichen Dichter; er war ernsthaft, er war schön, der alte Mann. Da er die Bücher des Drakels zuerst berühren wollte, senkte er seine nervige Hand in die von Thrasyllus geöffnete Truhe . . .

Aber, o Schrecken! die geheiligten Bücher waren nicht darin! und doch hatten durch eine Botschaft die Priester von Pränesta dieselben dem göttlichen Kaiser angekündigt.

Der erblaßte Cäsar betrachtete Thrasyll. Dieser, unbeweglich mit halbgeöffnetem Munde, fühlte, daß für ihn die Stunde des Todes herannähe, denn der Gebieter hatte Furcht. Tiber, rücklings schreitend, mit unverwandt auf den Zeichendeuter gehefteten Augen, verließ den geheiligten Ort; er rief seinem Freigelassenen, und dieser bog seine Achsel unter die Hand des großen Greises und geleitete ihn langsam zu den geheimen Zimmern. Dorthin folgte ihm Niemand, außer seinem Schatten, die Furcht.

Der starke Regen ließ gegen das Ende dieses Tages nach, der Wind hatte sich vom Meere zurückgezogen, und nur noch am fernen Horizont erstarben einige Donner. Wenn auch noch einige Nebel Caprea bedeckten, so war doch der große schwarze Vorhang gegen Westen zerrissen und die Sonnenscheibe tauchte roth und rauchend in die Gewässer. Als es Nacht wurde, sah man auf dem Thurme des Pharus das Feuer viel glänzender, als gewöhnlich, sich entzünden. Um diese erhöhte Flamme herum häuften sich Wolken. Man würde dies als ein Amphitheater in der Luft bezeichnet haben, auf welchem sonderbare Phantome sich niedergelassen hätten.

Am Fuße des Thurms befand sich eine felsige, glatte und abhängige Ebene. Dieser Fels beherrschte aus einer unermesslichen Höhe das Meer, ähnlich einer senkrecht aus Erz gehauenen Mauer. Der Rand derselben war so schlüpfrig, daß selbst ein Vogel sich darauf zu setzen gesüchtet haben würde; man fühlte sich dort von dem Hauche des Abgrundes ergriffen. Auf dieser erhöhten Felsebene erschienen zwei junge Leute. Der Eine sagte zum Andern mit leiser Stimme:

»Von hier werden die Verurtheilten hinabgestürzt.«

»Und das sind wir,« antwortete die andere schwächere Stimme.

»Ja,« sprach wieder die Erstere, »doch aber soll die rauhe und blutgierige Hand des Victors uns nicht berühren. Unsichtbare Götter öffnen uns die Thüren des Gefängnisses.«

»Wohl denn, Sabinus,« erwiderte die melodische Stimme, »wir wollen sterben . . . Es ist nur ein Ausgang aus Caprea . . . Und diesen können die Prätorianer nicht wehren.«

»Daß ich sterbe,« erwiderte Binder, »das ist recht und eine ausgemachte Sache . . ., aber Du, Cäsonia, Du bist so jung! . . .«

»Ja,« sagte die Römerin, »jung, aber tödlich ver-

wundet, vortwärts! und Du Meer, sey uns sanfter als die Erde!«

Der junge Mann nahm ihre beiden Hände und bat sie zum letzten Mal, den Augenblick ihres Todes zu verzögern. Das junge Mädchen erwiderte:

»Mein Vater hatte zwei Schätze, der eine ward verunreinigt, der andere wird fleckenlos im Schoße der Wellen ruhen. — Doch! sieh' dorthin,« sagte sie zu Binder.

Es war das greise Haupt des Alten, das oben auf der Gallerie des Palastes Jupiter erschien; es war mit feinem Lorbeer bekrönt; aufmerksam richtete er seine Blicke nach dem Rande des Abgrundes, und schaute, was dort vorging: von Zeit zu Zeit machte er eine Bewegung, gleichsam um den Sturz der Verurtheilten zu beschleunigen.

Bei der Ansicht dieses so blaffen Hauptes auf dem Vorhange der Nacht, würde man geschworen haben, es sey der Schatten Tiber's gewesen. Indessen nahte Binder sich dem Rande; hier ballte er die Faust, und sie gegen den Alten ausstreckend, rief er:

»Die Sterbenden begrüßen Dich!«

Er stürzte sich hinaus in die Leere, indem er Cäsonia zurückdrängte; diese aber hatte ihn am Arme ergriffen und stürzte mit ihm. In diesem Augenblicke, zwischen Himmel und Wellen, erscholl ein Schrei und man vernahm die Worte:

»Sabinus . . ., ich liebe Dich.«

Und die Stimme, Cäsonia's Stimme, erlosch im Meere. Die Wasser öffneten sich und sprangen in Schaum auf, dann schlossen sie sich, und langsam wogten weite Kreise nach. Lange betrachtete von weitem das greise Haupt die Bewegungen dieser Wogen, und nachdem die Oberfläche des Abgrundes in ihre vorige Klarheit wieder zurückgetreten war, lächelte das Gespenst und verschwand.

Des andern Tages in aller Frühe trugen die Wellen sanft an Campaniens Ufer zwei jugendliche Körper, die der Tod gebleicht und deren Arme in einander verschlungen waren. Das prächtige schwarze Haar des Mannes floß über die elfenbeinernen Schultern eines weiblichen Wesens und bedeckte sie wie ein Mantel. Unter Schaumflocken und Wasserpflanzen, die der Morgenwind auf die Wellen trieb, langten sie am goldnen Ufer an. Es schien, das Mittelmeer wollte diese beiden Kinder, die Ehre Latiums, Italien wiedergeben. Es trug sie also auf sein Ufer und begrub sie bald unter den Sand und unter die Seebäumen, die es auf ihre geheiligten Gebeine streute.

Die Kabel des Hugenotten.

(Fortsetzung.)

Nach dem Gebete ward der Rest des Neiges in's Meer geworfen, und nun fuhren die beiden Fahrzeuge einige Zeit lang in einer Entfernung von etwa sechshundert Schritten auf gleicher Linie dahin. So kugelten sie bei

vollen Segeln das Netz, das zwischen und hinter ihnen einen ausgedehnten Halbkreis bildete. Durch dieses Verfahren mußten alle Fische, die auf ihrem Wege sich fanden, in den Beutel zusammengebrängt werden, da die Ausgänge zur Rechten und Linken durch die Netzflügel geschlossen waren.

Bei günstigem Winde ward so eine große Strecke Wegs zurückgelegt, und nun faßte eines der beiden Fahrzeuge den Wind von der Seite, um sich dem andern zu nähern, indem es einen weithin verlängerten Winkel beschrieb. Als das andere diese Bewegung bemerkte, machte es eine gleiche Bewegung dem ersten entgegen, so daß beide Schiffe, welche sich zu nähern eine verticale Richtung verfolgten, zu gleicher Zeit an der Spitze des Winkels zusammentrafen und Bord an Bord anlegen konnten. Während dieses Manoeuvres hatten beide Schiffe ihre Kabeltaue auf das Verdeck gezogen; im Augenblicke, wo sie beilegten, war nur das geschlossene Netz noch im Wasser. Die Unterstüßungsbarke löste ihr Tau und wandte den Kiel; ihre Arbeit war gethan.

Das Schiff, worauf Eugen und Helena sich befanden, wandte sich ebenfalls, und die Mannschaft setzte die Hiffe in Bereitschaft, das Netz aufzuwinden; und nun wurden mit Hilfe des Windseils und einer doppelten Hissrolle gegen zwanzig Centner Fische, mit schwarzem und stinkendem Schlamm bedeckt, an Bord gebracht. Die Matrosen reinigten sie in vollem Wasser und ordneten sie auf dem Hintertheile des Schiffes nach Größe und gleichmäßigen Halbmessern im Kreise.

Eugen und Helena litten außerordentlich durch die Seekrankheit. Sie stiegen in den untern Raum hinab; allein der erstickende Moorgeruch trieb sie zurück auf das Verdeck, wo sie, in enger Umarmung, ihren Platz am Fuße des Mastes wieder einnahmen, und da betrachteten sie, mit einem Gefühl von Schrecken, die hohl gehende See, welche hin- und herfloß und wie des Springquells Wasserstrahlen emporstieg.

Bald wurde das Meer furchtbar, ein heftiger Wind erhob sich; nun einige Augenblicke Ruhe, dann ein neuer schrecklicher Windstoß, welcher die Barke im Segel faßte und sein Vordertheil unter die Wasseroberfläche versenkte. In dieser Lage stand das Schiffes Hintertheil und das Drittel seines Kieles außer Wasser; plötzlich steigt wieder das Vordertheil des Schiffes und das Hintertheil sinkt, über welches jetzt eine Welle wegstößt, die auf ihrem kurzen, aber verderblichen Wege Eugen und Helena mit sich fortreißt.

»Jemand im Meere!« schrie man von allen Seiten. In dem Augenblicke, wo man ein Rettungsau in das Meer warf, sahen die Matrosen, wie Eugen mit der einen Hand schwamm, mit der andern seine Schwester gefaßt hielt, und mit den Wogen um sein und seiner Schwester Leben kämpfte.

»Helena! hätte ich diese Hand frei, ich würde das Tau erreichen können: halte dich an mir; klammere dich nicht so an meinem Halse: so, jetzt ist's recht.«

Und nun schwamm Eugen nach dem Tause hin, welches ihm eine Welle näher gebracht hatte.

»Ich bin sehr schwer, nicht wahr Eugen!« sprach Helena zu ihm.

»Nur Muth!«

Und in diesem Augenblicke waren sie dem Seile so nah, daß beide ihre Hände vorstreckten, um eines der Strickenden, die vom Hauptknoten des Seiles ausgehen und sich auf dem Wasser ausbreiteten, zu erreichen; allein eine Welle entfernte es, wie es eine Welle heran gebracht hatte.

»O mein Gott! wir sind verloren, wir erreichen es nicht! Ach, unser armer Vater! . . .«

»Belebe deine Kraft, Eugen!«

»Ich kann nicht; ich hab' keine mehr.«

»Ohne mich könntest du dich vielleicht retten, nicht wahr, du könntest dich retten?«

Eugen antwortete nicht.

»Rette dich, Eugen! rette dich, unsern Vater zu trösten!«

So sprach Helena, und ließ Eugen, an den sie sich geklammert hielt, los, sank und verschwand.

Eugen tauchte ihr nach und brachte sie auf die Oberfläche, indem er mit seiner ganzen Kraft gegen die Wasserberge kämpfte, die mehr und mehr den Ermüdenden besiegten.

Und vom Schiffe aus, welches bereits fern war, sahen die Matrosen noch immer über den Wogen schwebend Eugen's blondes Haupt und Helena's weißen Schleier. Und unvermögend, ihnen zu helfen, und von Mitleid durchdrungen, wandten sie ihre Augen weg und sprachen:

»Sie kämpfen noch, die Unglücklichen! ihr Todeskampf ist lang!«

Und in diesem Augenblicke rollte eine Woge hinter Eugen und Helena her, erhob sich, bedeckte und verschlang sie.

Sie erschienen nicht wieder!

(Schluß folgt.)

A n e k d o t e n .

In Dr. Luther's Gegenwart fragte einst Jemand Was wohl Gott vor der Schöpfung die lange — langweilige Ewigkeit gethan habe? »Er saß,« versetzte Dr. Martinus, »in einem Birkenwald und schnitt Ruthen, um jene Leute zu bestrafen, die solche unnütze Fragen auf die Bahn bringen.«

Einem Dilettanten, welcher zu seiner mit Fertigkeit gespielten Laute trefflich gesungen hatte, machten die Zuhörer scherzweise das Compliment, er musiciere so lieblich, wie Orpheus. Sogleich antwortete jener: »Darum hab' ich auch, ein zweiter Orpheus, einen solchen Haufen von Wesen um mich!«

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Prag, im October 1836.

(Schluß.)

Mit den Krönungsgeschichten ist es schon ganz zu Ende. Selbst das letzte Zeichen, die große Ehrenpforte am Altstädter Ringe, wird schon niedergerissen. Keine Seele denkt mehr daran, und auch kein Stoff zu Gesprächen, Debatten u. ist zurückgeblieben. Mit Gedichten wurden wir für diesmal, dem Himmel oder vielmehr der Censur sey Dank! ziemlich verschont. Ebert hat ein mehrdeutiges Gedicht drucken lassen, das daher vielseitigen Anklang fand. Daß jede außergewöhnliche Erscheinung auch außergewöhnliche Verkehrtheiten im Gefolge hat, ist ein alter Satz. Der Krönungskronung folgte rasch eine literarische misérabilé, die ich des Breiteren besprechen will. Schön gedruckt, in Quartformat, mit einer Lithographie geschmückt, liegt vor mir ein Heftchen, betitelt: „Pragas schönster Augenblick. Erinnerungsbild der glorreichen Krönungsfeier Ihrer Majestäten Ferdinand V. und Maria Anna als König und Königin von Böhmen am 7. und 12. Sept. 1836. Von Johann Leopold Horner.“ Zuerst kommt: „Weihe an das Haus Habsburg-Lothringen,“ wovon ich das zweite und dritte Sonett mittheile:

II.

Fünf Bilder im Erinnerungstempel hängen,
Sie schildern Pragas neuestes Geschick,
Die jüngste Zeit enthellen sie dem Blick,
Und einen Jubel mit der Wehmuth klängen *).

Su euch, ihr Musen! fühl' ich jetzt ein Drängen,
O schenket mir des Sängers hohes Glück,
Und ruft mir jüngst empfunden's groß zurück,
In edler Darstellung von fünf Gesängen **).

Wie schnell empfanden wir die Zeit enteilen,
Als wir Euch sah'n in unsrer Mitte weilen,
Wie groß war bei der Trennung unser Schmerz;

D'rum soll auch hier in Phantasiegefallen
Dem nachsichtsvollen Auge sich entfalten ***),
Was hoch entzückt, und tief betrübt das Herz.

III.

Ist auch bei Destréichs großem Länderbunde
So groß und wichtig der Geschäfte Schaar †):
So weih', wir flehen, theures Königspar!
Hier den fünf Blümchen eine Mußestunde,

Die Sehnsucht und der Traum sind Herzenskunde,
Die Ankunft und der Aufenthalt stellt dar
Den höchsten Jubel, der in Praga war —
Die Trennung schlug und eine tiefe Wunde.

*) D. Horner! **) D. D. Horner. ***) D! D! D!

†) D! D! D! D!

So folgten sie, doch ihre Anfangszeichen
Scheint selbst die Glücksgöttin Euch darzureichen *).
Sie deuten des Regenten Habe: Staat **).

D'rum bringt sie Praga dar Euch hochgeweihten,
Daß einst noch künden später Enkel Zeiten:
Der treuen Unterthanenliebe Saat.

Notizen.

[Der Actienhandel] hat in Paris seinen Gipfel erreicht. Neulich klagte in den öffentlichen Blättern ein Mann, daß jüngst schon am frühen Morgen sein Stiefelwischer ihm angekündigt, eine Stiefelwischerei im Großen anzulegen, und ihn gebeten, einige Actien zu nehmen. Er habe nichts davon hören wollen, sondern seine Stiefeln gewischt verlangt, wozu aber der Stiefelwischactionair keine Zeit gehabt. Sodann habe er seinen Kaffee ohne Milch trinken müssen, weil die Milchfrau einen Kuhstall auf Actien projectirte; ebenso sey es ihm mit der Frühstücksemmel ergangen, weil sein Bäcker Actien auf eine große Semmelbäckerei unterbringen müsse, und folglich ihm zum Backen keine Zeit bliebe; auf Fleisch habe er schon seit gestern verzichtet, da die neuen Fleischbänke auf Actien seinem Fleischer den Kopf warm machten.

[Neue Erfindung.] Es soll jetzt ein neuer Einspanner zur See eingerichtet werden. Ein englischer Schiffscapitain schlägt nämlich vor, große Seefische zum Ziehen der Schiffe abzurichten. Nach seiner Vorrichtung wird ein Geflecht von Striden in Form einer Fischreue gemacht. Zu beiden Seiten sind flößartig verbundene Tannenbäume befestigt. Mit Hilfe des künstlich construirten Geflechts kommt der Kopf des Fisches in die Gewalt des Schiffsführers, die beiden Fische verhindern das Untertauchen des Thieres. Sobald man einen jungen Walfisch lebendig bekommen kann, soll der Versuch gemacht werden.

[Fanatismus.] Im Nassauischen ist eine schauerhafte Mordthat vorgefallen. Ein nassauischer Staatsdiener, welcher mit einem liebenswürdigen Mädchen aus der Gegend Umgang hatte, hatte dasselbe nach einer freundlichen Unterhaltung in einem abgelegenen Garten ihres Aufenthaltsortes mittelst eines Messers, mit welchem er ein Gabelbruststück mit seiner Geliebten eingenommen hatte, durch einen Stich in's Herz und durch den Unterleib ermordet, und sodann sich selbst in den Rhein gestürzt. Die Ermordete hatte ein bedeutendes Vermögen zu erwarten; die katholischen Eltern aber hatten nicht in die Verbindung gewilligt, weil der Mann protestantisch war.

[Perpetuum mobile.] Der Orgelbauer und Mechanicus Herrmann zu Reichenbach in Schlenk hält das langgesuchte perpetuum mobile für nichts Unmögliches. Wenigstens hat er in dortiger Pfarrkirche eine Uhr aufgestellt, die schon 6 Jahre ohne aufzuziehen ununterbrochen richtig geht, und nach seiner Behauptung noch ein Jahrhundert eben so richtig fortgehen kann.

*) D! D! D! D! D! **) D! D! D! D! D! D!